

Carter-Präsidentschaft: Ausländische Politik für Trump lernen

Carter's Präsidentschaft bietet wichtige Lehren für Trump, insbesondere in den Bereichen Außenpolitik und geopolitische Herausforderungen. Wie können Trumps Entscheidungen von Carters Erfahrungen profitieren?

Donald Trump bezeichnete Jimmy Carter einst als „netten Mann“, aber auch als „schrecklichen Präsidenten“. Dieser Kommentar fiel im Jahr 2019, als der gewählte Präsident den vorherrschenden Narrativ über Carter übernahm, der nach seinem Rücktritt das Konzept des Ex-Präsidiats mit seinem Nobelpreis für globalen Humanitarismus, Friedensförderung und Demokratie neu definierte.

Carter: Ein ambivalenter Bestand

Es gibt einen wahren Kern in allen Karikaturen. Die Würdigungen für Carter, der **am Sonntag im Alter von 100 Jahren starb**, betonen oft sein Vermächtnis nach dem Weißen Haus anstelle seiner problematischen Amtszeit im Oval Office. Doch diese Sichtweise, die vor allem von Republikanern gefördert wird, die Carters Präsidentschaft als Inbegriff nationaler Malaise abtaten, erkennt die bleibenden Errungenschaften des Demokraten aus Georgia, die die heutige Welt mitgestaltet haben.

Bleibende Errungenschaften in schwierigen Zeiten

Carters Politiken in den Bereichen Energie sowie die Deregulierung der Flug- und Transportbranchen hatten einen

nachhaltigen Einfluss, der über seine bloßen vier Jahre im Amt hinausgeht. Während Ronald Reagan für seinen Erfolg im Kalten Krieg gelobt wird, tätigte Carter entscheidende strategische Investitionen in neueste Waffensysteme, die seinen Nachfolger in eine starke Position versetzten und der Sowjetunion zeigten, dass sie niemals siegen konnte. Bevor Reagan das „Reich des Bösen“ herausforderte, bewies Carter eine oft vergessene Unnachgiebigkeit, indem er einen Boykott der Olympischen Spiele 1980 in Moskau anführte, um gegen die Invasion Afghanistans durch das Kremlin zu protestieren.

Unterschiedliche Führungsstile

Carter und Trump könnten kaum unterschiedlicher sein. Trotz der freundlichen Würdigung des Präsidenten-elect am Sonntag wechselten sie in der Vergangenheit heftige öffentliche Kritik. Carter erklärte 2019, dass es eine „Katastrophe“ wäre, wenn Trump wiedergewählt würde. Trump hingegen verspottete Carter oft während seiner Wahlkampftournee in diesem Jahr und karikierte ihn als den schlechtesten Präsidenten der Geschichte, bis auf Joe Biden.

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Während Carter versuchte, Demut ins Präsidentenamt zurückzubringen, sieht Trump das Amt als fast uneingeschränkte Macht. Der 39. Präsident war fromm, während der 45. und bald 47. Präsident oft vulgär ist. Carter versprach, niemals zu lügen, während Trump eine politische Karriere mit der Zerschlagung von Wahrheiten aufbaute. Carter predigte globale Demokratie und Menschenrechte, Werte die der Präsident-elect verachtet.

Lehren aus Carters Erfahrung

Wie Trump in seinem Beitrag in den sozialen Medien sagte, können nur wenige lebende Männer „die enorme Verantwortung

verstehen, die das Führen der Größten Nation in der Geschichte mit sich bringt“. Carter verbrachte einen Großteil seiner Amtszeit damit, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die auch Trump am 20. Januar beschäftigen werden – einschließlich des Umgangs mit dem revolutionären Iran, den angespannten Beziehungen zu Moskau, der Verwaltung des Panamakanals und wie man Feindseligkeiten zwischen China und Taiwan verhindern kann.

Carter in einem anderen Zeitalter

Vieles an Carters Erfahrung und politischer Karriere erscheint fast unverständlich für eine moderne Nation, fast 44 Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Weißen Haus. Die umfangreiche nationale Trauer um Carter in den kommenden Tagen wird ein Kapitel in der amerikanischen Politik schließen; kein ehemaliger Präsident führt heute die freie Welt wie Carter es in den 1970er und 1980er Jahren tat, in einer Zeit großer Bedrohungen des Kalten Krieges.

Ein Friedensbringer im Nahen Osten

Carter erreichte etwas, was nahezu allen seinen Nachfolgern verwehrt blieb: Er schloss historische und dauerhafte Friedensverträge im Nahen Osten. Die Camp David-Vereinbarungen – unterzeichnet von Carter, dem israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin und dem ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat im Jahr 1978 – führten zum Rückzug Israels aus der Sinai-Halbinsel. Ein schwaches Glied des Deals war jedoch das Nichterledigen der palästinensischen Frage, was über Jahrzehnte zu Blutvergießen führte. Dennoch zeigte Carter, dass Friedensschaffung im Nahen Osten möglich ist, selbst unter schwierigen Umständen.

Chinas Botschaft an Trump

Ein weiterer geschichtlicher Moment wird kommen, wenn der

künftige Präsident sich mit der China-Politik beschäftigt. Während der republikanische Präsident Richard Nixon für die „Öffnung“ Chinas von den Kommunisten gelobt wird, war es Carter, der den Durchbruch erzielte. Er formalisierte 1979 ein Abkommen zur Etablierung vollständiger diplomatischer Beziehungen mit Peking, was den Weg für den historischen Besuch des chinesischen Führers Deng Xiaoping in den USA ebnete.

Geopolitische Eskalation im Panamakanal

In den letzten Tagen hat Trump überraschenderweise einen Aspekt von Carters Vermächtnis wieder aufgebracht: die Panamakanalverträge von 1977, die zur Rückgabe des strategischen Wasserwegs an sein Gastland im Jahr 1999 führten. Damals entstand die amerikanische Politik teilweise aus dem Verständnis über die wachsende Abneigung gegenüber den USA im westlichen Hemisphere. Carter versicherte den Amerikanern nach der Unterzeichnung des Vertrages, dass das US-Militär niemals gegen die territoriale Integrität oder politische Unabhängigkeit Panamas eingesetzt werden würde.

Details	
Quellen	• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at